

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 12 (1922)
Heft: 12

Artikel: Drei Gedichte
Autor: Landolf, Gottlieb
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636045>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 12 — XII. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 25. März 1922

== Drei Gedichte von Gottlieb Landolf. ==

Dunkle Sehnsucht.

Wie ist so still die Nacht gekommen — —
Die Sterne, all' erglommen,
Schau, wie sie breiten
Ein fahles Schimmerbild
Auf tiefer Wasser Weiten — —
Im nebligen Gefild
Verdämmert alles Leuchten,
Und ob den Wäldern wallt es her,
Als ob ein Leidentuch zur Erde schwer
Die Wolken niederreichten.

Gedenken.

So denk' an mich:
Daß ich vorüber fuhr
In deinem Traum
— Drin rauschten Wunderquellen —
Wie blinkend Leuchten
Auf des Stromes Wellen,
Das Jäh zerfließt — —
Verweht ist meine Spur . . .

Winterluft.

I ha nes Blüemli gseh,
's isch gstanden im späte Schnee,
Schier het's dr Luft verwählt —
's het ds Chöpfli dräiht,
Bi zuenim gange
U ghöre 's lüte:
„Wie hani müesse blänge!
O säg, was het's z'bidüte,
Daß d'jek bisch cho? — —
Ha gwartet, weischt, wie lang isch's icho?“
Druf lachet's lieb: „Du, gäll, blibsch da,
Daß i nümm allei mueß stah? — —“
Bi no nes Rüngli binim gfy —
Ha müesse brichte: 's cha nid sy . . .
Mueß wyt, no wyt i d'Wält,
Ha niene Hus, kei Guet, kei Gält.
I ha kei Blybe, dert nid u nid hie,
Mueß zu de Strömden über d'Bärg zieh.
Es heiweh trybt mi, weiß nid wohi —
Mueß ga — Gott bhüeti di u mi!

== Die vier Verliebten. ==

Roman von Felix Moschlin.

12

„Ich liebe dich nicht mehr,“ sagte er.
„Und jene Nacht?“ sagte sie kühl. Sie wußte ja, daß
die Nacht und die Stärke auf ihrer Seite stand.
„War eine Episode, ja!“
„So. Sonst nichts?“
„Nein.“
„Und daß wir uns schon lange liebten?“
„Ja, wir hatten uns schon lange geliebt, aber dann . . .
gewann ich eine andere lieb.“
Er war stolz auf diese grausame Offenheit, die er
als seine Pflicht betrachtete.
„Eine andere? Dieser Alf, der mit uns über die mitt-
lere Rheinbrücke ging?“
„Sie ist kein Alf,“ protestierte er.

„Natürlich nicht,“ sagte sie, „aber du kannst doch nicht
verlangen, daß ich ihr ein Loblied singe.“
„Sie heißt Fräulein Geiger.“
„Ich weiß. Darf man fragen, warum du sie liebst?“
„Die Liebe hat keine Gründe.“
„Also, du liebst sie, als du in meinem Zimmer
warst?“
„Nein,“ stammelte er, „da liebte ich sie nicht.“
„Wen liebst du denn damals?“
„Ich glaube . . . dich . . .“
Sie schaute ihn triumphierend an. „Ja, mich liebst
du. Und derart war deine Liebe, daß es unmöglich ist,
daß du mich nicht mehr liebst!“